



Nach 50 Jahren sieht sich die aktuelle Leitungs-Crew des Altenheims St. Elisabeth gut aufgestellt (von links): Verwaltungschefin Gerlinde Deil, Sozialdienstleiterin Erika Bley, Einrichtungsleiter Peter Rode, ACD-Geschäftsführer Ralf Kaup, Koch Achim Schaumann und Pflegedienstleitung Doris Szeberenyi. Foto: Andreas Herrmann

Die Pflege im Wandel von fünf Jahrzehnten

Das Altenheim St. Elisabeth feiert 50-jähriges Bestehen und benennt positive und nicht so positive Entwicklungen im Umgang mit alten Menschen. Feierstunde mit Bewohnern, Heimleitung, Mitarbeitern und Gästen.

VON MARTINA STÖHR

Aachen. Beständigkeit und Wandel haben laut Ralf Kaup, Geschäftsführer der Aachener Caritasdienste (ACD), die 50-jährige Geschichte des Altenheims St. Elisabeth an der Welkenrather Straße geprägt. In fünf Jahrzehnten hätten sich die Rahmenbedingungen immer wieder verändert, so Kaup, während christliche und caritative Gedanken nach wie vor ihren fest Platz haben. „Früher wurde von Heiminsassen gesprochen, heute von leistungsorientierten Kunden“, brachte er den Wandel auf den Punkt.

Bewohner, Heimleitung, Mitarbeiter und Gäste hatten sich im Pavillon eingefunden, um bei der Jubiläumsfeier unter der Moderation von Sozialdienstleiterin Erika Bley die Geschichte des Hauses Revue passieren zu lassen.

Im Hintergrund erschien ein Bild vom Heim, so wie es heute ist, im Wechsel mit Ansichten aus der Vergangenheit. Heimleiter Peter Rode beschreibt seinen Eindruck nach einem Umbau Ende der 1990er-Jahre so: „Ein trister Altbau mit zwei drangeklatschten Neubauteilen und einem Hutzelhäuschen, insgesamt wenig einladend und alles andere als schick.“ Das sei heute anders, sagte Rode und hob die Helligkeit, die Offenheit und die Freundlichkeit hervor, mit denen sich das Haus und seine Mitarbeiter heute den Bewohnern, deren Angehörigen und Gästen präsentiert. Viele Jahre habe er als

Pflegedienstleiter gearbeitet, bevor er 2010 die Nachfolge von Ralf Kaup als Heimleiter übernahm. „Ich habe die Entscheidung, in dieses Haus zu kommen, nie bereut“, sagte er und hob die „großartige Unterstützung durch die engagierten Mitarbeiter“ hervor.

Über viele Jahre treu geblieben

Und die sind dem Altenheim St. Elisabeth zum Teil über viele Jahre treu geblieben. „Der Druck ist enorm gestiegen“, betonte Steffi Jongen im Gespräch mit Verena Richter von der ACD-Öffentlichkeitsarbeit. „Ohne Herz für die Bewohner und Liebe zum Beruf kann man die Belastung gar nicht aushalten“, sagte Jongen und musste dabei – zutiefst bewegt – um ihre Fassung ringen. Denn während früher ausreichend Zeit war, um mit den Bewohnern in den Westpark zu gehen und so dem Lärm und Dreck des Umbaus zu entfliehen, seien solche Ausflüge heute für die Mitarbeiter in der Pflege nicht mehr möglich, erzählten die langjährigen Mitarbeiterinnen Leni Kerres, Gerlinde Deil und Steffi Jongen. Und gerade der berufliche Nachwuchs in der Pflege zahle den Preis: „Viele sind nach wenigen Jahren ‚kaputt gearbeitet‘“, so Steffi Jongen. Eine große Hilfe seien die vielen ehrenamtlichen und zusätzlichen Betreuungskräfte. Sie übernehmen heute Ausflüge und Betreuungsangebote, für die früher die Pflegekräfte noch Zeit hatten. „Ohne die Eh-

renamtler könnten die Leute einem nur leidtun“, sagte etwa Steffi Jongen.

Positiv ist eine andere Entwicklung: Während früher die Pflegefälle in Drei- bis Vier-Bettzimmern untergebracht waren, geht die Entwicklung heute zum Einzelzimmer. War St. Elisabeth in den Anfängen so etwas wie eine Anstalt, die sich an einem Krankenhaus orientierte, folgte die Entwicklung laut Rode neuen Leitbildern. Nach dem Leitbild „Wohnen“ kam das Leitbild „Familie“, das den Bewohnern in kleinen Gruppen ein familiäres Wohngemüt vermittelt sollte. Zugleich änderten sich die Herausforderungen, darunter vor allem der Umgang mit demenzkranken Menschen, denen mit Empathie und der Bereitschaft, auf sie zuzugehen, begegnet werden müsse.

„Heute sind wir gut vernetzt und arbeiten an einem altengeordneten Quartier“, sagte Rode weiter. St. Elisabeth sei ein Ort der Lebensfreude und Ausgelassenheit. „Wir haben eine großartige Feiernkultur“, betonte er. Aber auch die Auseinandersetzung mit Leben, Sterben, Abschied und Trauer komme nicht zu kurz.

Und richtig gute Laune kam auf, als ein Musiker die Gäste abschließend zu einem Bewegungsspiel aufforderte, während der Popchor Aachen mit seinen mehr als 100 Sängerinnen und Sängern allmählich den Saal füllte und unter der Leitung von Tanja Raich mehrere Lieder sang. Da kamen die Jubiläumsgäste richtig in Schwung.

Studententheater zeigt amüsante Verwechslungsklamotte

Der Poetische Anfall bringt „Die Spanische Fliege“ auf die Bühne

VON ROLF HOHL

Aachen. Regisseure werden gerne dafür gelobt, vermeintlich alte Stoffe aufgehübscht wieder auf die Bühne zu bringen. Das „Aufhübschen“ muss aber nicht immer sein, wie das neueste Stück der RWTH-Theatergruppe Poetischer Anfall zeigt. Diese hat sich für ihre 32. Inszenierung „Die Spanische Fliege“ von 1913 ausgesucht, die am Samstag Premiere in der Klangbrücke hatte.

Die Komödie um den Senffabrikanten Ludwig Klinke war der erste große Erfolg des Autorenduos Ernst Bach und Franz Arnold und ist eines der beliebtesten Bühnenstücke deutscher Sprache. Daran knüpfen die diesjährigen Regisseure Corinna Barkhausen und Christoph Sieber nahtlos an. Sie verzichten zugunsten des eigenartigen Humors der Komödie auf modernistische Experimente und ließen stattdessen den Schauspielern bei der Entwicklung ihrer Charaktere freie Hand.

Freiraum wird genutzt

Und dieser Freiraum wird genutzt: Akram Idrissi brilliert als Senffabrikant und Laura Bündgen als dessen Gattin Emma. Die tugendhafte aber resolute Frau schwankt ständig zwischen Empörung und Erschütterung angesichts der Eskapaden, die sich da in ihrem Haus abspielen: Erst verliebt sich ihre Tochter Paula (Caroline Keck) ausgerechnet in die Anwältin Gerlach (Anke Seifert), die Erzfeindin ihres Vaters. Und dann kommt auch



„Die spanische Fliege“ in der Inszenierung des Poetischen Anfalls verspricht einen Heidenspaß für alle Zuschauer. Foto: Ralf Roeger

noch eine alte Liebschaft ihres Ehemannes ans Tageslicht.

„Ich leg' mich lang“, pflegt Senffabrikant Klinke immer dann zu sagen, wenn er angesichts der Umstände wieder der Verzweiflung nahe ist. Was für ihn aber ein nervenaufreibendes Martyrium ist, ist für die Zuschauer ein Heidenspaß. Das liegt auch an der Rolle des unbeholfenen Heinrich Meisel, den Co-Regisseur Sieber selbst verkörpert. Der staubtrockene Historiker aus Chemnitz ist eher im Umgang mit alten Skeletten geübt, als mit lebenden Menschen – erst recht, wenn sie weiblichen Geschlechts sind. Und als wäre das nicht genug, wird er von Klinke auch noch für seinen angeblich verschollenen Sohn gehalten.

Doch ob er das auch tatsächlich ist, stellt sich erst nach einem heillosen, aber äußerst unterhaltsamen Durcheinander aus Verwechslungen und Intrigen heraus.

So ist es durchaus symbolisch zu verstehen, wenn Franz, der von Aydin Pourhadi gespielte Wirtschafter der Familie Klinke, beim Saubermachen den ganzen Schmutz des Hauses einfach unter den Teppich kehrt.

Wer also in den kommenden Tagen sechs Euro und zweieinhalb Stunden für einen Theaterbesuch übrig hat, wird diese Investition nicht bereuen.

Weitere Aufführungen in der Klangbrücke

Die Termine sind: Dienstag, 1. Mai; Mittwoch, 2. Mai; Freitag, 4. Mai; Samstag, 5. Mai, jeweils um 20 Uhr.

Die Abendkasse in der Klangbrücke, Kurhausstraße 2, öffnet ab 19.30 Uhr, der Eintritt kostet sechs Euro.



Auch nach 70 Jahren: Senioren mit seltenem Sendungsbewusstsein

Als sie in den wohlverdienten Ruhestand gingen, war die friedliche Revolution zur Wiedervereinigung gerade mal allerjüngste Zeitgeschichte. Von der digitalen Revolution in Sachen Kommunikation ganz zu schweigen. Am viel zitierten Sendungsbewusstsein freilich hat es den rüstigen Senioren zeitlebens nicht gefehlt, im Gegenteil. Schließlich

haben sie jahrzehntlang dafür gesorgt, dass die Menschen immer und überall in Verbindung blieben – auch ohne Handy und Internet. Vor genau 70 Jahren haben die Jubilare ihre Laufbahn bei der Bundespost – meist im wörtlichen Sinne, nämlich als Briefzusteller und Paketboten – angetreten. Anlass genug, quasi auf dem kleinen Dienstweg zum


„Schnack“ im Briefzentrum Aachen zusammenzukommen. Dessen Leiterin Linda Groß ließ es sich nicht nehmen, Josef Bertram, Klaus Bongard, Joseph Weingarts, Hans Otto Hinrichs, Hans Becker, Toni Zinsen, Willi Hennicken und Hubert Lütz (v.l.) herzlichst zu gratulieren – ganz persönlich und auf dem kleinen Dienstweg, versteht sich. Foto: Kurt Bauer



CHIO-Ticketaktion Exklusiv für Abonnenten

Termin: Mittwoch, 18. Juli 2018

Ticket-Leistungen:

- überdachter Sitzplatz Hauptstadion Springen inkl. Fahrstadion (Anspruch auf Sitzplatz erst nach Ende des Kinderprogramms ab ca. 11 Uhr)
- gratis Lavazza-Kaffee mit einer Lindt-Praline 
- die Chance auf einen Sitzplatz in einer Kutsche beim „Abschied der Nationen“ am 22. Juli 2018

Preis für Abonnenten

21,- €

Bei Vorlage Ihrer Aboplus-Karte (max. 4 Tickets pro Karte). Begrenztes Kontingent.

Die Vorverkaufsstellen des Medienhauses Aachen in Ihrer Nähe finden Sie auf der ersten Lokalseite in Ihrer Tageszeitung.

Mit Gewinnchance auf exklusive Teilnahme am „Abschied der Nationen“



Ein Angebot aus dem

MEDIENHAUS AACHEN